© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



# Ein Wort über Käferfang im Winter.

Eine Reihe von Jahren habe ich mich mit Coleopterologie beschäftigt und jährlich auch meine Sammlung um eine schöne Anzahl selbsterbeuteter Species bereichern können — aber »Käferfang im Winter« auszuüben, war mir nie in den Sinn gekommen Wenn mir hin und wieder ein Artikel darüber in die Hände fiel, so pflegte ich denselben mit der Ueberzeugung wegzulegen, dass der Verfasser keinen rauhen Winter unserer Gebirgsgegend kenne. Doch habe ich in den letzten Jahren dahingehende Versuche angestellt.

Den ersten Anlass dazu gab mir einst eine günstige Tauschofferte zu einer Zeit, als mein Tauschmaterial schon vergriffen war. Es handelte sich nun meinerseits um Erbeutung von Thamnurgus Kaltenbachi B. Da mir der Fundort genau bekannt und der Boden kaum bedeckt war, suchte ich den Begehrten in seinem Winterquartiere auf, zugleich die geheime Hoffnung hegend, die bei diesem Thiere noch nicht beobachtete Copula einmal constatiren zu können. Meine Ausbeute war eine gute, und ging die Sammelarbeit jetzt allerdings viel schneller von statten, wie vor mehreren Monaten, weil jeder angeschwollene Stengel von Teucrium Scorodonia nicht wie im Sommer blos ein oder zwei, sondern fast immer mehrere Thiere beherbergte. Der nebenbei gehegte geheime Wunsch erfüllte sich zwar nicht, doch ergab eine spätere Untersuchung, dass die Anzahl der Männchen und Weibchen in den verschiedenen Stengeln fast immer eine gleiche war, was mir für die Wahrscheinlichkeit einer Copula im Winterquartier zu sprechen scheint. Doch wird selbige wohl kurz vor dem Verlassen der Stengel stattfinden. — Auch aus andern Pflanzenstengeln wird man im Winter hin und wieder etwas erbeuten können, doch ist die Mühe häufig vergebens und das oben Erwähnte ist fast als Ausnahmefall zu betrachten, da es sich nur auf eine Käferart bezieht.

Der Fang der Wasserkäfer soll sich besonders im Winter lohnen, doch bin ich der Ansicht, dass man diese Käfer viel leichter und erfolgreicher im Herbst vor Eintritt der Kälte mittelst ins Wasser gelegter Fleischabfälle und Kadaver, die man von Zeit zu Zeit durch vorher daran befestigte Drähte hervorzieht und untersucht, ködert.

Die in der Sammelsaison gebrauchten, bis zum Rande in der Erde vergrabenen Fangtöpfe mit Köder auch im Winter noch dort zu belassen, scheint mir zwecklos zu sein, da gemäss meiner Erfahrung nach dem ersten starken Frost selbst bei ganz aufgethautem Boden nicht leicht ein Käfer mehr angelockt wird. Dagegen im Spätherbst und Frühjahr leisten solche Töpfe oder Gläser mit senkrechten, glatten Wänden mit Köder (Fleisch, Käse, zerdrückte Schnecken, im Mai auch Maikäferleichen) versehen, recht gute Dienste. Ebenso locken vergrabene Knochen Käfer an.

Das Aufheben der Steine brachte mir im Winter selten etwas ein, dagegen im ersten Frühjahr erhielt ich auf diese Weise manche Laufkäferart, besonders dann, wenn ich einen kleinen Köder (Fleischstückchen oder Schnecken) unter den Stein gelegt hatte. Auch das Durchsuchen des Bodens in der nächsten Umgebung der Baumstämme förderte manche gute Art zu Tage. Ebenfalls die dichten Moosbedeckungen der Stämme beherbergten manches Begehrenswerthe.

Besonders zur Erlangung der Ameisengäste und -Freunde gilt es, zeitig bei der Hand zu sein. Sobald der Winter abzieht (März, April), ist die rechte Zeit zu ihrem Fange da; wer später sucht, findet nicht mehr viel.

Im Winter dagegen fand ich regelmässig an den Innenwänden alter Aborte und Schuppen veschiedene Bruchusarten. In einem alten Holzschuppen lohnte es sich auch zuweilen, wenn ich Mulm und Kehricht untersuchte (häufig (Lathridiusarten). Auch Keller bieten hin und wieder etwas. Meine im Winter sonst unbenutzten Ködergläser füllte ich gelegentlich mit morschen Holzstücken und erlangte daraus neben anderm Gethier auch einige Käfer.

Im Grossen und Ganzen aber bietet der eigentliche Winter uns Coleopterologen sehr wenig, dagegen ist die Zeit vor seinem Eintritt recht ergiebig, und sobald seine Macht gebrochen ist, giebt's auch wieder reiche Beute. E. Schroeder. 323.

---

# Ueber das Leuchten der Leuchtkäfer.

Am 19. November hielt die »Section Berlin« ihre erste Versammlung im Rathskeller ab. Herr Magen berichtete unter anderem über das Leuchten der Leuchtkäfer. Er hob hervor, dass kürzlich nach Berichten einiger Zeitschriften ein Physiker Langley auf Grund genauer Untersuchungen festgestellt habe, dass unsere bisherige künstliche Beleuchtungsweise sowohl, wie auch das Sonnenlicht den grössten Theil seiner Aufwendungskosten verschwende. Es wird dieses dadurch erklärlich, dass wir unsere Lichtquellen durch hohe Hitzegrade (durch Verbrennen) herstellen, bei welchen nun zwar Licht als solches gewonnen wird, aber es entstehen auch gleichzeitig, wie uns das Spectrum zeigt, ausser den leuchtenden Strahlen auch noch solche mit chemischer Wirkung und Wärmestrahlen. Diese beiden letzteren sind nun, da sie unsichtbare Strahlen sind, für Leuchtzwecke verschwendet, wirken sogar oft noch störend. Da nun gerade die Wärmestrahlen und die chemischen rechts und links vom Spectrum eine bei weitem grössere Breite haben, als die eigentlichen Lichtstrahlen, so kommt uns nur ein ganz geringer Procentsatz der aufgewandten Kosten zu Nutze. Nun hat Langley in dem amerikanischen Leuchtkäfer Pyrophorus noctilucus ein Licht gefunden, welches diese Erscheinungen nicht bietet. Der Käfer giebt Licht ohne jedes Nebenprodukt und ist dasselbe so bedeutend, dass man sich dieser Thiere als natürlicher Laternen in ihrer Heimath bedient. Langley erhielt lebende Cucujos aus Cuba, welche etwa 37 mm lang und 11 mm breit sind und aus drei Punkten des Körpers ihr Licht spenden. Zwei dieser Punkte liegen am Torax auf der Rückenseite und der dritte liegt auf der Bauchseite nahe am Torax am Hinterleibe. An diesen Thieren machte Langley seine Beobachtungen derart, dass er das Spectrum, welches dieses Insektenlicht lieferte, mit demjenigen des Sonnenlichtes verglich und es stellte sich hierbei heraus, dass im Leuchtkäferspectrum weder die rothen noch die ultrarothen (unsichtbaren Wärmestrahlen) vorhanden waren. Der Käfer leuchtet nicht wie unsere Leuchtkäfer nur während der Brunstzeit, sondern während seiner ganzen Lebensdauer. In Zukunft werden nun die Forscher zu ermitteln haben, wie der Käfer sein Licht herstellt, um nach diesem Vorbilde der Natur durch unsere Techniker billigstes Licht für uns erzeugen zu können. Gleichzeitig sei hier noch bemerkt, dass auch unsere Dytiscus-Arten uns Gelegenheit boten zu einer Entdeckung, die vordem nicht möglich war. Man beobachtete nämlich an diesen zuerst die Nervenenden (Knoten), während man sie vorher bei höheren Thieren vergebens mit dem Mikroscope suchte. Nachdem man sich an den Nervenenden des Käfers genügend vorgebildet hatte, war es ein

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s): Schröder E.

Artikel/Article: Ein Wort über Käferfang im Winter 130